

DER ARME MANN:

Noch schlimmere Qual

Erlitten!

DIE WELT:

Aus ist's mit Verdienst und Wahl!

Nun hab ich alle Majestät zerrissen,  
Den Stolz erniedrigt und die Huld zerschlissen.  
Zum alten Eisen Kron wie Karst geschmissen,  
Alles an mir war Flitter und Kulissen.  
Die wahre Bühne öffnet sich erst jetzt!

DER KÖNIG:

Wie weit vom Ursprung weg sind wir versetzt!

DER ARME MANN:

Da uns diese Welt verstieß,  
Laßt uns jetzt zum Mahle treten,  
Zu dem Gott uns selbst gebeten,  
Das er uns als Lohn verhiess. *Er schreitet voran.*

DER KÖNIG:

Was, auch du schmähest meine Hoheit,  
Maßest dir den Vortritt an?  
Warst du nicht mein Untertan?  
Frecher Bettler, welche Roheit!

DER ARME MANN:

Auch um dich schloß sich die Klammer;  
Seit wir aus der Kleiderkammer  
Traten, sind wir völlig gleich.  
König, Bettler, Arm und Reich.

DER REICHE MANN:

Wie, vergißst du, daß du gestern  
Anzubetteln mich gewagt hast?

DER ARME MANN:

Wie, und du vergißst dein Lästern,  
Was du Grobes mir gesagt hast?

DIE SCHÖNE FRAU:

Schwester, denkst du meinen Hulden  
Keine Achtung mehr zu schulden?

DIE WEISE FRAU:

Schwester, in des Grabes Frieden  
Sind wir nicht mehr unterschieden,  
Vor des Todes strengem Thron,  
Gilt kein Ansehn der Person.

DER REICHE MANN:

Bettler, was gehst du voran?

DER ARME MANN:

Laß den tollen Größenwahn,  
Von dem Glanz, den dein du nennst,  
Bist du nur noch das Gespenst.

DER REICHE MANN:

Warum muß mein Herz so bangen,  
Vor den Meister zu gelangen?

DER ARME MANN:

Schöpfer Himmels und der Erde,  
Siehe, deine kleine Truppe,  
Die das kurze Stück dir bot,  
Mit dem Titel «Menschenleben»,  
Wartet nun vor deinem Saale,  
Fleht um Einlaß zu dem Mahle,  
Das du angeboten hast.

So kann ich über ihn mich nicht beklagen,  
Nur über mich, die Folgen muß ich tragen.

DER MEISTER:

Ich sch's, wär es dem Menschen freigestellt,  
Ein Leben sich zu wählen, keiner würde  
Den Part des Leidens wählen und der Bürde.  
Ein jeder meint, er sei auf diese Welt  
Zum Herrschen bloß, zur Kraftnatur bestellt,  
Und keiner überlegt, wohin das führte,  
Wenn man zu leben möglichst sich befeißt,  
Jedoch vergißt, was darzustellen heißt.

Doch ich, der Schaffende der höchsten Kunst,  
Ich weiß für jeden trefflichste Verwendung,  
Ich gönne jedem untauschbare Sendung.  
So spiele du den König.

DER KÖNIG:

Welche Gunst!

DER MEISTER:

Menschliche Schönheit strahle in Vollendung,  
Sei du die Frau!

DIE SCHÖNE FRAU:

O Sternbild sonder Dunst!

DER MEISTER:

Reichtum und Macht sei dein!

DER REICHE MANN:

O holde Wonne!

Ich blicke wie in wolkenlose Sonne!

DER MEISTER:

Und du spielst mir den Bauern.

DER BAUER:

Soll ich mich freuen, trauern?

DER MEISTER:

Ein Amt ist's von den sauern.

DER BAUER:

Ich werd ein schlechter Bauer sein  
O Herr, bei Deiner Würde,  
Obzwar ich auch ein Sohn des Kain  
Erlaß mir diese Bürde.

Denn gibst Du mir auch Ackerland  
Und schöne, volle Fuder,  
So fürcht' ich dennoch allerhand:  
Ich bin ein faules Luder.

Erseh's an meinem Naturell:  
Ein Knecht wär ich ein schlechter  
(Und alles kommt auch gar so schnell)  
Und noch ein schlimmrer Pächter.

Ich wollt, ich könnte sagen Nein,  
Ich würd's nicht ungerne sagen,  
Doch ist der Herr so hoch und fein,  
So darf ich's wohl nicht wagen.  
So werd ich halt der Hanswurst sein,  
Das wird euch schon behagen.

Du bist ja klug, Du schneiderst nur  
Den Rock nach meinem Leibe,  
Ich bin im Kopf ein bißchen stur,  
Du weißt ja, wie ich's treibe.

Ich bitt Dich, halt mir das zugut,  
DU brauchst ja nicht zu kargen,  
Und wenn's der Bauer langsam tut,  
Man soll's ihm nicht verargen.

Und weil Du so barmherzig bist,  
Drum will ich mich dreinfinden,

Doch weiß ich schon zu dieser Frist:  
Ich werde mich nicht schinden.

DER MEISTER:

Du darfst die Weisheit spielen.

DIE WEISE FRAU:

O Ergötzen!

DER MEISTER:

Du machst den Bettler. Du bist nackt und bloß.

DER ARME MANN:

Was, hast Du nichts für mich als diesen Fetzen?

DER MEISTER:

Du stirbst vor der Geburt im Mutterschoß.

DAS KIND:

Nun denn, da brauch ich mich nicht abzuhetzen.

DER MEISTER:

Mein Regiment fügt alles makellos.  
Austeilende Gerechtigkeit ist meine.  
Alle sind wohlversehn. Jedem das seine.

DER ARME MANN:

Diese Drecksrolle mutet man mir zu? Aber natürlich, gefragt wird man nicht, ob man Lust hat oder keine. Wird einfach in die Welt gesetzt, stolpert auf die Bühne, und los: Spiel deine Rolle. Wer was hat, der kann sich einrichten, der schlängelt sich ganz passabel durch; Armut und Schande muß selber sehn, wie sie sich durchschlägt. Wer hat, dem wird gegeben, und so fort. Vorsehung, sagen die Leute.

Mit der möcht ich mal reden, wenn sie mit sich reden ließe. Ob sie mich wohl vernimmt? Sei's denn, du da droben: Ich sage nicht nein. Ich schmeiße dir die Bude nicht um. Ich kann's nicht, und was hülfte es schon? Top, und angenommen. Aber lieber Herr, eins mußt Du wissen: in diesem stinkenden Elend kann keine Seele gedeihen. Sie geht ein, wie ein krankes Tier, erstickt in dieser Kellerwelt.

Eine Vorstellung willst Du haben. Aber bitte: was stelle ich schon vor? Oder spiegle ich vielleicht auch eine Eigenschaft Gottes? Bist Du vielleicht arm? Gehst Du auch betteln? Und würdest Du's sogar tun, was nützte mir das? Ich spiele. Aber richte mich nicht nach meiner verkümmerten, unversorgten, gemeinen Seele, noch nach den Lästerworten, die die unglückliche ausstößt. Bedenke, was sie geworden wäre, hättest Du auch ihr ein menschlicheres Los gegönnt.

Ob man wohl fragen darf: Warum? Warum gerade ich? Warum braucht's in diesem gediegenen Theater einen Zerlumpten? Warum soll diese Lustbarkeit nur für mich zum Trauerspiel werden? Damit den Herrschaften ein bißchen gruselt in ihren gepolsterten Logen? Hab ich vielleicht eine andere Seele als der Herr König dort? Bin ich weniger Mensch als er? Oder was hat der arme Teufel angestellt, daß man ihn so bitter abspeist? Ist der Himmel nur für besser Leute da, die sich's leisten können, danach zu streben? Waren wir Seelen nicht vorhin alle gleich? Derselbe Verstand, dasselbe Gesicht, dasselbe Schmerzgefühl, dasselbe Gekröse? Wann also ist der Unterschied hereingekommen? Wir sind noch nicht in der Welt, und schon ist er da! Bist Du parteiisch, Herr? Bist Du hart wie das Schicksal, oder freut es Dich, zuzusehen, wie einer leidet? Die Menschen sind von der schönsten Komödie unbefriedigt, wenn nicht irgendwo die Grausamkeit auf ihre Rechnung kam. Ist das Dein Ebenbild, Du Herr und Meister?

Öffne weit die Flügeltüren,  
Die zu Deinem Thron uns führen!

*Unter Musikbegleitung wird abermals die himmlische Bühne sichtbar. Vor einem Tisch, darauf Kelch und Hostie ruben, sitzt der Meister. Dann erscheint die Welt.*

DER MEISTER:

Das ist der Hochzeitstisch, der euer harrt.  
Das Brot, vor dem die Engel sich verneigen,  
Vor dem das Höllenreich in Angst erstarrt.  
Wer mit mir sitzen darf, muß sich jetzt zeigen.  
Die nicht zu spielen wußten ihren Part,  
Indem sie im Verstand und im Gemüte  
Sich nicht erinnerten, mit welcher Güte,  
Barmherzigkeit und Langmut immerfort  
Ich sie umgab, können an diesem Ort  
Nicht länger sein. Sie müssen von mir weichen.  
Der Arme Mann trete zu mir, desgleichen  
Die Weise Frau. Wenn beide auch die Zeichen  
Von Brot und Wein im Tod nicht mehr genießen,  
Wird deren volle Wahrheit in sie fließen.

*Der Arme Mann und die Weise Frau steigen empor.*

DER ARME MANN:

Ich Seliger! Was hab ich nicht der Leiden  
Noch mehr um Gottes willen ausgestanden!  
Das Maß der Qualen wird zum Maß der Freuden  
Wenn wir am Tisch der Hochzeit uns einfanden.

DIE WEISE FRAU:

Die Buße, die ich übte, sei gepriesen,  
O tausendmal! Sie brachte mir das Heil!  
Glückselig, wessen Schuld vor Gott erwiesen  
Und eingestanden ist! Ihm winkt sein Teil.

DER KÖNIG:

O Meister, hörtest Du mich nicht inmitten  
Der Weltherrschaft Dich um Verzeihung bitten?  
Hast Du mich ganz verworfen?

DER MEISTER:

Die Gewalt

Und auch die Schönheit, die sich überhoben  
In eitler Ruhmsucht, aber dann bereuten,  
Für diese wird der Zutritt aufgeschoben,  
Bis sie durch Läuterung den Geist erneuten.  
Der Bauer ebenfalls, der seinerseits  
Das Brot verweigert hat, wohl nicht aus Geiz,  
Vielmehr um eine Lehre zu erteilen,  
Den Armen Mann von Bettelei zu heilen.

DER BAUER:

So meint ich's auch. Die Bettler muß man stutzen,  
Und Vagabunden kann ich nicht verputzen.

DER MEISTER:

Geht denn, ihr drei, die ihr von mir Verzeihung  
Und Schulderlaß erfleht, harrt der Befreiung  
Am Läuterungsort.

DIE WEISE FRAU:

Ach Herr, sei eingedenk:

Als ohne Hilfe ich am Boden lag,  
Ergriff der König mich beim Handgelenk  
Und hob mich auf. Gestatte, daß ich frag,  
Ob ich nicht jetzt für ihn vermitteln mag?  
*Sie reicht dem König die Hand, beide steigen empör.*

DER MEISTER:

Da Kirche flehend deiner hat gedacht,  
Sei dir verkürzt die bange Leidensnacht.  
Fliegt hin, Jahrhunderte, verstreicht im Flug!



**DER BAUER:**

Die Reichen haben's gut, ein Federzug,  
Schon werden sie vom Papst in Rom besegnet,  
Mit Ablassbullen, was weiß ich... Ach, regnet,  
Ihr Privilegien, auch für mich, den Bauern,  
Doch wer will schon um einen Bauern trauern!

**DAS KIND:**

Da ich in meiner Rolle nicht gefehlt,  
Was mangelt mir, daß ich nicht auserwählt?

**DER MEISTER:**

Zu kurz hast du gespielt, du bliebst befangen  
Im Dämmerleben, konntest nicht erlangen,  
Der Freiheit helle Sphäre zu bewohnen,  
Ich kann dich weder strafen noch belohnen.

**DAS KIND:**

Ich schweb in Nacht, fühl weder Lust noch Pein,  
Ich kenn mich nicht, weiß weder aus noch ein.  
Vielleicht hilfst du mir einmal zur Person,  
Dann wär auch mir bereit ein Gnadenlohn.

**DER REICHE MANN:**

Wenn schon der König und die holde Schöne  
Ob ihres Hochmuts, den sie doch bedauern,  
So tief zerknirscht sind, und wenn solch Gestöhne  
Und Seufzer dringen aus der Brust des Bauern,  
Weil alle drei noch im Gefängnis kauern,  
Des Meisters Angesicht noch nicht ertragen,  
Wie sollte ich ihn dann zu schauen wagen?  
Und dennoch muß ich's, bleibt mir doch kein Hort,  
Mich zu verbergen vor dem Richterwort.  
O Meister!

DER MEISTER:

Wagst du mich so anzusprechen  
Im Augenblick, da schon zusammenbrechen  
Die Brücken zwischen uns, und länger nicht  
Gemeinschaft wahren kann? Das süße Licht  
Von Bild und Gleichnis tief in deiner Seele  
Ist so verwischt durch dich und so verdunkelt,  
Daß nichts davon mir mehr entgegenfunkelt.  
Du selber hast dich in dich selbst vergraben,  
In Ewigkeit wirst du dein Ich nur haben,  
Hast jedem Du dich immerfort entwunden,  
Drum sinkst du ab und wirst nicht mehr gefunden.

DER REICHE MANN:

O fürchterlicher Sturz in finstre Flammen!  
Gekettet an das eigene Phantom!  
Die Last des Ich bricht über mir zusammen,  
Ich tauche unter in dem Höllenstrom!

DIE WEISE FRAU:

Die Seligkeit ist mein!

DIE SCHÖNE FRAU:

Mein wird sie sein!

DER BAUER:

Du, Weib, kommst schneller nicht als ich hinein!

DER REICHE MANN:

Ach, hoffnungslos!

DAS KIND:

Ach, unerforschlich Los!

DER MEISTER:

Vier letzte Dinge habt ihr nun gesehn.  
Davon muß Läuterung dereinst vergehn.  
Des Kindes Schicksal halt ich noch verborgen.  
Euch beiden, die ihr duldet, tagt ein Morgen.  
Komm her, du Bauer und du, Schöne Frau,  
Erfreut euch meines Tisches und meiner Schau.  
*Die beiden steigen zur himmlischen Bühne auf.*

DIE SCHÖNE FRAU:

O ewige Schönheit!

DER BAUER:

Ewige Fruchtbarkeit!

DER KÖNIG:

Ewige Herrschermacht!

DIE WEISE FRAU:

O Hochzeitsnacht!

DER ARME MANN:

O lichtiges Engelsbrot!

DER REICHE MANN:

O dunkle Not!

DER MEISTER:

So ende denn das Spiel mit meinem Brot.  
In allen Reichen huldigen ihm die Wesen,  
Ob sie verworfen oder auserlesen,  
Auf daß durch Himmelswelt und Erd und Hölle  
Der eine Sang, der eine Hymnus schölle,  
Und dieses ganze Große Welttheater  
Verherrliche durch Sohn und Geist den Vater.

*Schalmeien. Tantum Ergo*

**DIE WELT:**

Das Stück ist aus. Hört noch den Rat der Welt:  
Auch euer aller Leben ist ein Spiel!  
Es freut mich, wenn das meine euch gefiel,  
Doch seht euch vor, daß eures Gott gefällt.